

Rede gehalten am:

19.03.2026

Anlass:

Schändung des Holocaust-Mahnmals in Hannover



Mein Name ist Mirjam, Mirjam von Bodelschwingh. Ich bin Jüdin mit Familie in Israel. Meine Eltern kamen aus Aschersleben und Liegnitz, heute Polen. Ich bin Mitbegründerin des Iron Dome Hannover e.V. und 1. Vorsitzende des Iron Dome Hannover.

Ich stehe heute hier – als Jüdin, als Tochter dieser Geschichte, als Bürgerin dieses Landes. Und ich sage es klar und ohne jede Beschönigung: Was am 18. März 2026 hier in Hannover geschehen ist, war kein „Vorfall“. Es war ein Angriff. Ein Angriff auf uns. Auf unsere Würde. Auf unsere Erinnerung. Auf unser Leben. Auf mein Leben.

Das Mahnmal für die ermordeten Juden wurde beschmiert. Mit antisemitischen Schriftzügen. Mit Worten des Hasses. Worte, die wir kennen, die ich kenne. Worte, die eine Geschichte tragen – eine Geschichte von Entrechtung, Entwürdigung, Verfolgung und Mord.

Und ich frage Sie alle: Haben die Täter wirklich nichts gelernt? So gar nichts?

Das ist kein Einzelfall. Das ist kein Ausrutscher. Das ist das Ergebnis eines Klimas. Ein Klima, in dem Juden Hass wieder sagbar geworden ist. In dem er sich tarnt – als „Kritik“, als „Aktivismus“, als „Solidarität“. Aber am Ende bleibt er das, was er immer war: Juden Hass.

Am 18. März wurde nicht nur ein Denkmal beschmiert. Es wurde ein Signal gesendet: „Ihr seid hier nicht sicher.“

Und was ist die Antwort dieser Stadt? Zu oft: die gleichen hohlen Phrasen immer wieder. Herr Onay sagte gestern: „Rassismus und Antisemitismus haben keinen Platz in dieser Stadt.“ Das ist Denken in einer Kultur der Opferkonkurrenz, denn es geht nicht um Rassismus. Es geht um Juden in Deutschland, und daher geht es allein um Antisemitismus. Die Verurteilung der Täter blieb aus.

Wann stellen Sie sich Herr Onay, wann stellen Sie sich einmal auf die Straße gegen die Intifadas und erleben diesen Hass? Als Oberbürgermeister haben Sie die Pflicht, jüdische Bürger zu schützen.

Als die Moscheen beschmiert wurden, haben sich alle jüdischen Gemeinden von der Tat distanziert.

Ich erwarte eine solche Reaktion der Distanzierung von den muslimischen Gemeinden jetzt auch.

Es wird Zeit, den Dialog mit den Moscheegemeinden zum Thema Antisemitismus suchen. Nur zum Fastenbrechen gehen ist nicht genug!

Es wird Zeit, nach der Verankerung des Schutzes jüdischen Lebens als Staatsziel in der Niedersächsische Verfassung muss die Novellierung des Hochschulgesetzes zum Schutz jüdischer Studentinnen und Studenten und Lehrender vor dem antisemitischen Mob an den Universitäten.

Es wird Zeit, dass die Kirchen sich einmischen und sich unmissverständlich an die Seite von Jüdinnen und Juden stellen.

Ich höre die Rufe auf den Straßen. Auch hier in Hannover. „Intifada“ – ein Wort, das Gewalt meint. Ein Wort, das für viele von uns nicht politisch ist, sondern existenziell. Wenn solche Parolen gerufen werden, dann geht es nicht um Frieden. Dann geht es um Einschüchterung. Um Ausgrenzung. Um Hass und Hetze. Es beginnt mit dem Hass auf Israel, geht weiter mit Schmierereien auf dem Mahnmal - was kommt als Nächstes?

Und ich frage: Wo bleibt der breite, unmissverständliche politische Widerstand? Wo und wann wird endlich gehandelt? Stimmen die sagen: Bis hierhin und nicht weiter?

Stattdessen erleben wir politische Beschlüsse, etwa von Die Linke Niedersachsen, bei denen man sich zumindest fragen muss: Welche Botschaften werden hier ausgesendet? Wird hier wirklich klar genug zwischen legitimer sachlicher Kritik und antisemitischen Narrativen unterschieden? Oder wird ein Klima geschaffen, in dem sich Täter nicht nur bestärkt, sondern legitimiert fühlen?

Diese Taten sind nicht zu legitimieren:

Denn:

In Deutschland werden Jüdinnen und Juden aufgrund der Politik von Netanjahu verantwortlich gemacht.

Das ist etwa so, als würden in Deutschland Musliminnen und Muslime wegen der Politik von Erdoğan diskriminiert werden.

Die Ursachen beider rassistischer und antisemitischer Angriffe liegen jedoch grundsätzlich woanders.

Worte haben Konsequenzen. Politische Beschlüsse haben Konsequenzen. Schweigen hat Konsequenzen.

Und wenn Sie diese Zusammenhänge nicht benennen, dann machen Sie sich mitschuldig.

Antisemitismus kommt heute nicht nur mit Glatze und Springerstiefeln. Er kommt gebildet daher. Aktivistisch. Moralisch aufgeladen. Und genau das macht ihn so gefährlich.

Ich habe keine Geduld und Kraft mehr für Relativierungen.

Ich habe keine Geduld mehr für dieses „Ja, aber...“.

Nein. Es gibt kein „aber“, wenn ein Mahnmal für ermordete Juden und Jüdinnen beschmiert wird.

Es gibt nur eine Antwort: klare Verurteilung, klare Konsequenzen, klare Haltung.

Für mich ist dieses Mahnmal kein Stein. Es ist ein Grab. Ein Ort, an dem wir den Toten ihre Würde zurückgeben wollen. Und selbst das wird uns jetzt genommen.

Was sagt das über uns als Gesellschaft?

Ich stehe hier und ich sage: Ich habe Angst. Ja. Aber ich bin auch wütend. Und ich bin entschlossen.

Denn wir werden nicht wieder leise werden. Wir werden nicht wieder unsichtbar werden. Wir werden nicht wieder gehen.

Diese Stadt und dieses Land gehört auch uns.

Und wenn Menschen dieses Mahnmal beschmieren, dann beschmieren sie nicht nur einen Stein. Sie beschmieren das Fundament unserer Demokratie.

Und deshalb sage ich: Es reicht.

Es reicht mit dem Wegsehen. Es reicht mit dem Beschwichtigen. Es reicht mit der falschen Neutralität.

Wer jetzt nicht klar Stellung bezieht, der steht nicht in der Mitte. Der steht auf der falschen Seite.

Die Frage ist nicht mehr, ob wir handeln müssen.

Die Frage ist: Warum habt so lange gewartet? Warum schweigt die Politik und die Stadtgesellschaft?

Nachtrag:

Die Absage des Oberbürgermeisters wegen seiner Teilnahme an einer Ratssitzung erreichte uns heute mit den Worten: „Wir wünschen eine SCHÖNE Veranstaltung...“. - möglich wäre auch gewesen, die Ratssitzung kurz zu unterbrechen, hier teilzunehmen und die Ratssitzung anschließend fortzusetzen, das hätte ich „SICH KÜMMERN“ genannt!